

Denkmalpflege und Kultur – Wettbewerbsfaktoren für das Heilbad mit Zukunft

Rudolf Forcher

Dem Landesdenkmalamt danke ich für die Wahl des diesjährigen Themas. Es ermöglichte den anderen Referenten und mir die notwendige Verdeutlichung der engen Verzahnung zwischen der Philosophie der Kurortmedizin und den vielfältigen kulturellen Komponenten, die ein Heilbad wettbewerbsfähig erhalten. Als Präsident des Heilbäderverbandes Baden-Württemberg und als ein Bürgermeister, der seit über zwei Jahrzehnten seine Stadt aus einem 570 Jahre alten Rathaus heraus gestaltet, bin ich mir des wirkungsvollen Zusammenspiels bewußt, das Stadtbildpflege und Gesundheit für das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden ermöglichen.

Architektur und Denkmalpflege sind ebensowenig Selbstzweck wie eine medizinische Maßnahme. Dies durften Sie gestern und heute erfahren, sich am Bericht über das Badewesen im Mittelalter ebenso erfreuen wie über die Erfolge denkmalpflegerischen Wirkens in den Staatsbädern unseres Landes. Als Ergänzung will ich Sie zunächst mit den Inhalten der Begriffe Kur und Kurort vertraut machen.

Die Kur in Deutschland ist ein kulturell geformtes Muster für international allgemein anerkannte Behandlungsprinzipien in der Prävention und Rehabilitation. Sie ist somit eine medizinische Maßnahme und fördert maßgeblich die Selbstregulierungskräfte des Körpers. Als ambulante oder stationäre Präventionskur dient sie der Verhütung von Krankheiten. In der Rehabilitation trägt sie zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit bei, lindert die durch die demografische Entwicklung im Anstieg begriffenen chronischen Leiden.

Durch „Anschlußheilbehandlungen“ wird der Aufenthalt im Akutkrankenhaus abgekürzt, das Wiedererlangen von Beweglichkeit und Belastbarkeit trainiert, die Autarkie gefördert. Gleiches gilt beim Verzögern oder Verhindern der Pflegebedürftigkeit. Mit verhaltenstherapeutischen Seminaren wird auf eine Veränderung von Ver-

haltensmustern hingewirkt und damit der Kureffekt verlängert. Im Vergleich zur chirurgischen oder medikamentösen Behandlung kuriert die Kurortmedizin nicht einzelne Symptome. Durch ihren ganzheitlichen Ansatz nimmt sie Einfluß auf Körper, Geist und Seele. Sie knüpft damit an traditionelle Auffassungen an.

„Mens sana in corpore sano“ – ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, bei seelischer Balance – das ist das Therapieziel einer Kur, Heilbehandlung oder Rehabilitationsmaßnahme. Um es zu erreichen, werden die Heilmittel des Bodens, des Wassers und der Luft als ortsgebundene Kurmittel eingesetzt. Weil ihr Vorhandensein von geologischen und klimatischen Gegebenheiten abhängt, konzentrieren sich auch in unserem Land die Heilbäder und Kurorte auf Flußtäler, Mittelgebirgsregionen und das Alpenvorland.

Heilbäder und Kurorte sind die nach dem Kurortgesetz Baden-Württemberg am höchsten prädikatisierten Gemeinden des Landes. Die Wirksamkeit der medizinischen Maßnahme Kur wird in ihnen durch die Infrastruktur und das kulturelle Angebot gefördert und unterstützt. Diese Komposition weist auf die ursprüngliche lateinische Definition von „cultura“ als „Pflege des Körpers und des Geistes“ hin. Gleichzeitig ermöglicht sie den Kurorten den an Kundenwünschen orientierten Gesundheitsurlaub, Fitneß- und Wellneßangebote zu entwickeln und auszubauen.

Zusammenfassend gilt: Die medizinischen Komponenten von hoher Qualität sind die Grundlage eines zukunftsorientierten Kurortes. Er kann seine Funktion aber nur erfüllen, wenn die Elemente von Erlebnis, Spaß, Harmonie, Entspannung, Sport, Beauty, Natur und Kultur hinzukommen.

„Man gehet ins Bad dreyerlei Ursachen halben: entweder Gesundheit zu erlangen oder Gesundheit zu behalten oder sich zu erlustigen!“,

heißt es schon in der Aachener Chronik von 1643. Neben der heilenden Wirkung des Wassers wurden spätestens ab dem Mittelalter an das Baden auch andere Bedürfnisse gekoppelt – Musik, Theater, Tanz, Spielen, Mode, Kommunikation. Diesen durch die „spanische Krankheit“ unterbrochenen Badesitten folgte die wissenschaftliche Entdeckung des Badens: das Etablieren der medizinischen Fachrichtung Balneologie. Sommer- und Winterfrische, die Fahrt ins Bad wurden ab Goethes Zeiten und später auch vom Bürgertum als gesellschaftliches Ereignis gewertet. Baumeister und Künstler kamen in die Bäder. Kultur und Architektur avancierten dadurch zu wichtigen Komponenten beim Erfüllen der gesellschaftlichen und damit der ganzheitlich orientierten medizinischen Ansprüche.

Das Einführen der Sozialversicherung durch Bismarck zum Ausgang des letzten Jahrhunderts und die Folgen des Ersten Weltkrieges ermöglichten die Verankerung der Kur- und Rehabilitationsmedizin im System der gesetzlichen Sozialversicherung. Sie beeinflusste mit ihren Kliniken in den zurückliegenden Jahrzehnten die Entwicklung in den Heilbädern und Kurorten wesentlich. Und dies, obwohl auch 1994 in den 272 Heilbädern und Kurorten der westlichen Bundesländer von 9,1 Millionen Gästen „nur“ 1,5 Millionen Sozialversicherungspatienten waren.

Die Aufwendungen für Kur- und Rehabilitationsverfahren wirken sich im Etat der Krankenversicherung mit etwa 1,9%, bei den Rentenversicherungsträgern zwischen 2,5 bis maximal 3% aus. Trotzdem stellte die Politik auch das Kurgeschehen auf den Prüfstand. Zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Deutschland wird eben alles versucht, um die Lohnnebenkosten zu senken. Zum Einsparen der „Hotelkosten“ wird von einigen Seiten der wohnortnahen ambulanten Versorgung das Wort geredet. Dabei wird übersehen, daß damit auf einen wesentlichen Erfolgsfaktor der Kurortmedizin verzichtet würde: den Milieu- und Tapetenwechsel, die Entbindung von betrieblichen und häuslichen Pflichten. In vielen Fällen werden aber gerade dadurch kreative, aktivierende, die Gesundheit und das Wohlbefinden stimulierende Kräfte freigesetzt.

In der Zeitschrift Focus wurde kürzlich eine an der Lebensqualität orientierte Hitliste der deutschen Städte aufgestellt. Zurecht lag Tübingen vorne. Diese Wertung verdeutlicht, wie wichtig Ambiente und Atmosphäre sind. Beide werden entscheidend

durch Ortsbild und Landschaft geprägt. Der Dreiklang von Kur – Kultur – Natur gewinnt in den Heilbädern zunehmend an Bedeutung, hilft ihre Zukunft in einem schärfer werdenden Wettbewerb abzusichern.

Neben den bisherigen Elementen wird dieser Wettbewerb unter anderem bestimmt durch:

1. Den Aufbruch in den traditionellen Heilbädern Osteuropas. Wer die nordböhmischen Badestädte Karlsbad, Marienbad und Franzensbad aus der sozialistischen Zeit kannte und sie heute besucht, ist überrascht. Die wertvolle Bausubstanz aus der k.-k.-Zeit erstrahlt im renovierten und restaurierten Glanz. Dabei achten Karlsbad und Marienbad verstärkt auf das äußere Erscheinungsbild. In Franzensbad wird schwerpunktmäßig mit der Innensanierung begonnen und, wo das „Aktienkapital“ ausreicht, auch die Fassadenrestauration durchgeführt.

2. Die Renaissance und die positiven Auswirkungen des Aufbaus Ost in den Kurorten der jungen Bundesländer. Beispielhaft für etwa 45 Kurorte will ich auf das ländliche Thermalbad Wiesenbad im Erzgebirge verweisen und das ehemals mondäne „Baden-Baden des Ostens“ darstellen. Dieses Bad Elster kann mit seinen Pfunden aus der Epoche des Jugendstils wuchern. Öffentliche und private Gebäude werden Zug um Zug instand gesetzt und zeitgemäß ausgestattet. Die fast ausschließliche Orientierung auf die Funktion als Heilbad ermöglicht ein durchgrüntes Ortsbild mit einem interessanten Wechselspiel von gestalteten und naturorientierten Anlagen. Örtliche Intentionen und der vom Wirtschaftsministerium unseres Landes finanzierte Kurortentwicklungsplan bilden die Grundlagen für diesen Weg. Ein anspruchsvolles Kulturprogramm mit Schwerpunkten im Bereich der klassischen Musik rundet ihn ab. So konnte die vor 170 Jahren gegründete und heute aus 35 Musikern bestehende Chursächsische Philharmonie 1994 in 700 Veranstaltungen über 150.000 Zuhörer erfreuen.

3. Das unterschiedliche Engagement des Landes in den nur teilweise privatwirtschaftlich umstrukturierten vier „Staatsbädern“ einerseits und den 55 Kommunal- und Privatbädern andererseits.

Gerade in den Heilbädern und Kurorten bewahrt die Denkmalpflege Kulturgüter nicht nur als Anschauungsobjekte. Sie ermöglicht zusätzlich die Nutzung historischer Bausubstanz für

eine der wichtigsten zeitgemäßen und zukunftsgerichteten Aufgaben: für die Gesundheit der Menschen. Denkmalpflege in Heilbädern und Kurorten bringt also zusätzlichen Nutzen.

Diese Leistungen können weder im Pflegesatz einkalkuliert noch über die Kurtaxe bezahlt werden. Nicht zuletzt deshalb sollte das Land auch in einer Zeit knapper Kassen weiterhin einen Schwerpunkt seiner denkmalpflegerischen Aktivitäten und der Stadterneuerung in den Heilbädern und Kurorten setzen. Niemand wird mißgünstig, wenn es engagiert seinen Pflichten bei den landeseigenen Liegenschaften nachkommt. Allerdings sollte dadurch keine Wettbewerbsverzerrung entstehen. Sie wäre durch eine auskömmliche Förderung denkmalpflegerischer Aufgaben in den Kommunal- und Privatbädern vermeidbar.

Als Solisten fallen die Staatsbäder positiv auf. Sie bestimmen das Image unseres Bäderlandes, aber auch die Anforderungen und Erwartungen der Gäste an das Erscheinungsbild der kommunalen Mitglieder im 59köpfigen „Kurorchester Baden-Württemberg“. Nur gemeinsam kann es der überzeugende und anerkannte Klangkörper sein, der beim Gast und Patienten Zuspruch und Beifall findet. Erst gemeinsam sind wir stark. Baden-Württemberg entschloß sich vor einigen Jahren, als „Bäderland für Leib und Seele“ zu werben. Ab 1996 wird es schwerpunktmäßig Gesundheits-

urlaub, Fitneß- und Wellneßangebote offerieren. Um erfolgreich zu sein, gilt es, die landschaftlichen, die sportiven, die folkloristischen, vor allem aber seine kulturellen Reize und Besonderheiten unseres Landes darzustellen. Wichtige Bestandteile dabei sind die bis in die Romanik zurückreichenden sakralen und profanen Kulturdenkmale, als Solisten wie im Ensemble, sowie die historischen Badeanlagen ab der Römerzeit.

Für das bisherige Mitgestalten und die Beiträge zu einer wirkungsvollen Präsentation der Bäderlandschaft Baden-Württembergs danke ich dem Landesdenkmalamt und seinen Mitarbeitern. Um auf dem Markt der Zukunft bestehen zu können, gilt es, den begonnenen Weg offensiv fortzusetzen. Durch Unterhalt, Pflege und Nutzung historischer Bausubstanz sind die immateriellen Werte von Ambiente, Atmosphäre und Flair als wichtige Wettbewerbsfaktoren einzuspielen, um Baden-Württemberg die Stellung als Bäderland für Leib und Seele, als Kurstandort zu sichern. Arbeiten wir gemeinsam weiter an dieser schönen und wichtigen Aufgabe. Überzeugen wir in der Kurortmedizin, in der Bäderarchitektur und in der Denkmalpflege durch Qualität!

Bürgermeister Rudolf Forcher
Präsident des Heilbäderverbandes
Baden-Württemberg
Rathaus
88339 Bad Waldsee